

Die Rapperswiler Kirche soll innen flexibler gestaltet werden

RAPPERSWIL-JONA Die reformierte Kirche in Rapperswil soll saniert und behutsam erneuert und erweitert werden. An einem Infoabend gab die Evangelische Kirchgemeinde Rapperswil-Jona Einblick in den aktuellen Stand der Planungsarbeiten.

Die letzten Sanierungsmassnahmen an der reformierten Kirche Rapperswil liegen mehr als zwanzig Jahre zurück. Seither wurden keine Investitionen mehr getätigt. Jetzt will die Reformierte Kirchgemeinde Rapperswil-Jona das Gebäude grundlegend erneuern. Vorgesehen sind ein schlichter Anbau und eine Neugestaltung des Innenraums, der eine variable Nutzung ermöglicht. Die Finanzierung bis zu einem Kostendach von vier Millionen Franken ist ohne Steuererhöhungen aus dem Kirchenhaushalt möglich.

Am Mittwochabend präsentierte die Kirchgemeinde im Evangelischen Zentrum Jona

erste Ergebnisse und gab detaillierten Einblick in den Stand der laufenden Arbeiten. Präsidentin Beatrix Bock lieferte zu Beginn ihres Referats einen kurzen Abriss zur Geschichte der reformierten Kirche in Rapperswil.

Mehr als Unterhaltsarbeiten

Erbaut wurde die Kirche von 1839 bis 1841 durch den St. Galler Architekten und Kirchenbauer Johann Christoph Kunkler. Einen ersten Generalumbau erfuhr das Gotteshaus um 1900. Ende der 50er-Jahre gestaltete man die Kirche im Innern fundamental neu. Damals erhielt sie auch den heutigen Vorbau. In den Jahren

1995 und 1996 wurde der Chor neu gestaltet und Massnahmen zur Energiedämmung getätigt.

«Reine Unterhaltsarbeiten genügen heute nicht mehr, um den gebäudetechnischen Zustand zu verbessern», sagte die Präsidentin. Es gelte nun, die Kirche an zeitgemäss gestaltete Gottesdienste, Konzerte und andere kirchliche und kulturelle Anlässe anzupassen. Deshalb bedürfe es einer grundlegenden Erneuerung.

Um ein detailliertes Bild über die unterschiedlichen Bedürfnisse zu bekommen, hat die Kirchgemeinde Workshops, Befragungen und Diskussionen mit unterschiedlichen Zielgruppen gemacht. Neben dem, dass die Kirche Ort der Gemeinschaft, aber auch der Spiritualität sein soll, ging daraus hervor, dass man den eigentlichen Kirchenraum flexib-

ler gestalten und für aktuelle und künftige Liturgieformen nutzen möchte und dass der neue Aussenraum vor allem gastfreundlich sein muss und behindertengerecht ausgebaut werden soll.

Architekt Ernst Strebel informierte über den derzeitigen Stand der Planung. Erste Ideenskizzen in Bezug auf die Erweiterung mussten verworfen werden, weil Abklärungen mit dem kantonalen Tiefbauamt ergeben haben, dass bis zu einer Linie von 16 Metern ab Mitte der Zürcherstrasse nicht gebaut werden darf. Bereits der jetzige Vorbau, der noch vor Erlass dieser Vorschrift realisiert wurde, erfüllt diese Vorgabe nicht.

Kirchenkaffee «im Schärme»

Die aktuell skizzierte Lösung besteht nun aus einem leichten, auf einem Holzbau stehenden An-

bau, der mit wenig Raumtiefe auskommt und nicht nur zur Zürcherstrasse hin orientiert ist, sondern sich auch an die Längsseiten der Kirche anschmiegt.

Heinz Fäh, Pfarrer und Mitglied der Planungskommission, betonte, dass es wichtig sei, eine Lösung zu finden, die den Alten, den Jungen und auch den ganz Jungen entspreche. Apéro und Kirchenkaffee «im Schärme» müssten unbedingt möglich sein, und auch der Kircheninnenraum müsse flexibel genutzt werden können.

In der abschliessenden Diskussion stellte das Publikum Fragen zu den sanitären Anlagen, der Beleuchtung, zu den energetischen Folgen der Glaskonstruktion des vorgesehenen Anbaus und der Akzeptanz der vorgeschlagenen Änderungen durch die kantonale Denkmalpflege. *Fredy Stäheli*